

Erste Lesung: Ez 33, 7-9

So spricht der Herr:

⁷Du Menschensohn,
ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben;
wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst,
musst du sie vor mir warnen.

⁸Wenn ich zum Schuldigen sage:
Schuldiger, du musst sterben!
und wenn du nicht redest,
um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen,
dann wird dieser Schuldige seiner Sünde wegen sterben;
sein Blut aber fordere ich aus deiner Hand zurück.

⁹Du aber, wenn du einen Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast,
damit er umkehrt,
und er sich nicht abkehrt von seinem Weg,
dann wird er seiner Sünde wegen sterben;
du aber hast dein Leben gerettet.

Zweite Lesung: Röm 13, 8-10

Schwestern und Brüder!

⁸Niemandem bleibt etwas schuldig,
außer der gegenseitigen Liebe!

Wer den andern liebt,
hat das Gesetz erfüllt.

⁹Denn die Gebote:

Du sollst nicht die Ehe brechen,
du sollst nicht töten,
du sollst nicht stehlen,
du sollst nicht begehren!
und alle anderen Gebote

sind in dem einen Satz zusammengefasst:

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

¹⁰Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.

Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium: Mt 18, 15-20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

¹⁵Wenn dein Bruder gegen dich sündigt,
dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht!

Hört er auf dich,
so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

¹⁶Hört er aber nicht auf dich,
dann nimm einen oder zwei mit dir,
damit die ganze Sache
durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen
entschieden werde.

¹⁷Hört er auch auf sie nicht,
dann sag es der Gemeinde!
Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht,
dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

¹⁸Amen, ich sage euch:
Alles, was ihr auf Erden binden werdet,
das wird auch im Himmel gebunden sein,
und alles, was ihr auf Erden lösen werdet,
das wird auch im Himmel gelöst sein.

¹⁹Weiter sage ich euch:
Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten,
werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.
²⁰Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich mitten unter ihnen.

Predigt

Das Matthäusevangelium wird auch das Gemeindeevangelium genannt. An der heutigen Stelle sehen wir auch warum: an vielen Stellen in diesem Evangelium ist das Leben in der Gemeinde angesprochen. Das eben gehörte klingt ein wenig nach Konflikt- und Beschwerdemanagement. Was tut man, wenn jemand aus der Gemeinde sich gegen mich versündigt hat, wenn er oder sie mir Unrecht getan hat, mich beleidigt hat oder auch nur schlecht über mich geredet hat. Das ganze Verfahren klingt recht einleuchtend: Am Anfang steht das vertrauliche Gespräch zwischen mir und dem oder der anderen. Auf diese Weise kann das Ganze aus der Welt geschafft werden, ohne dass jemand sein Gesicht verliert. Allzu häufig genügt das aber nicht. Dann kann die Gemeinde zu Hilfe genommen werden, zunächst wieder das vertrauliche Gespräch unter acht oder zehn Augen. Auch hier ist die Chance groß, dass der Vorfall nicht an die große Glocke gehängt wird. Erst, wenn auch das keinen Erfolg hat, soll der Fall an die Öffentlichkeit kommen. Alles in allem eine sinnvolle Vorgehensweise.

Das ist eine Konkretion des Gebotes Jesu: Liebe deinen Nächsten, und liebe Gott aus ganzem Herzen und ganzer Seele, das ist die Zusammenfassung des Gesetzes. Paulus hat uns das eben in der Lesung noch einmal vor Augen geführt. Hier, im Umgang mit dem Nächsten, der vor mir schuldig geworden ist, wird dieses Gebot konkret: Dem Anderen die Chance geben, sein Gesicht zu wahren, das ist ein Ausdruck der Liebe zu ihm. Die Lesung aus dem Alten Testament wird noch deutlicher: Im Umgang mit dem Nächsten sind wir in der Verantwortung. Wenn wir es versäumen, den oder die Andere auf ihre Fehler hinzuweisen, dann stehen wir in der Verantwortung vor Gott. Das Korrigieren des Anderen ist schon ein Ausdruck der Liebe zu ihm, wenn sie in der richtigen Weise und mit der richtigen Motivation geschieht: Nicht der Gesichtsverlust, nicht das Korrigieren an sich ist schon das Wichtige und Richtige, sondern die Absicht, mit der dies geschieht: Aus Liebe zum Nächsten ihm oder ihr den richtigen Weg zeigen. Das ist natürlich kein Selbstläufer, und oft in die Zurechtweisung des Anderen auch eine Quelle von Missverständnissen und weiteren Konflikten. Aber im Sinne der Liebe zum Nächsten müssen wir diese Risiken eingehen. Wir brauchen im Umgang miteinander eine gute Fehlerkultur, in der Fehler angesprochen werden können, in der jeder und jede eine Chance erhält, den Fehler einzugestehen und zu korrigieren, und in der Fehler verziehen werden.

Nun ist aber auch eine spannende Frage: Was ist überhaupt ein Fehler? Mir hilft dabei die Definition von Aristoteles weiter. Er unterscheidet zwischen drei Arten von Fehlern:

- Den ersten nennt er „Unglück“: „Wie das passieren konnte, ist mir unerklärlich. Es widerstrebt all meinen Gewohnheiten und Überzeugungen. Von daher ist es unwahrscheinlich, dass mir sowas noch mal passiert.“ Wenn das dem Umfeld glaubhaft vermittelt werden kann, dann kann diese auch gut damit umgehen und das „Unglück“ verzeihen.
- Den zweiten nennt er direkt einen Fehler: „Eigentlich hätte ich wissen müssen, dass das nicht gut geht. Ich habe es trotzdem getan, und ich bereue es aus tiefstem Herzen.“ Auch damit kann das Umfeld noch gut umgehen. Es verlangt eine größere Fehlertoleranz, aber ein solcher Fehler ist ebenfalls noch zu verzeihen.
- Und schließlich gibt es auch noch eine Untat, die er „schlechtes Tun“ nennt. Sie entspringt einer inneren Haltung, der Täter bereut es im Grunde nicht, er ärgert sich nur darüber, dass es herausgekommen ist. Sie geben anderen die Schuld, die sich gegen sie verschworen haben, bei sich selbst sehen sie keine. Ein Gefängnisseelsorger hat mir einmal berichtet, dass eine solche Haltung vor allem bei Wirtschaftskriminellen anzutreffen ist. Sie bereuen nicht ihre Tat, sie halten sich auch noch für cleverer als die Anderen, und sie sind der Überzeugung, dass sie einfach nur Pech gehabt haben. Damit kann das Umfeld natürlich schwer umgehen. Das sind wohl die Fälle, wie sie Jesus beschrieben hat: Er hört noch nicht einmal auf die Öffentlichkeit, ein Verzeihen ist in diesem Fall so gut wie nicht möglich, weil die Reue fehlt.

Ich halte diese Überlegungen für eine gute Ergänzung der Gemeinderegeln, wie wir sie in unserem heutigen Evangelium gehört haben. Und es ist eigentlich auch eine Entlastung für uns, wenn wir damit erkennen können, dass auch die verzeihende Liebe ihre Grenzen haben kann.

Eine Gemeinschaft kommt nicht ohne Regeln aus, an die sich alle zu halten haben. Es liegt aber auch in der Natur des Menschen, dass er immer wieder gegen diese Regeln verstößt, aus welchen Gründen auch immer. Dann ist auf der einen Seite Konsequenz von Seiten der Gemeinschaft gefragt, damit sie nicht auseinanderfällt. Aber auf der anderen Seite brauchen wir eben auch das Verzeihen, wo immer das möglich ist. Nur so wird die Gemeinschaft auch gut funktionieren, und die Würde des Einzelnen kann bewahrt werden. Wir werden nicht immer in der richtigen Weise so verfahren können, dann ist auch eine Fehlerkultur uns selbst gegenüber gefragt. Manchmal ist genau das aber auch das Schwerste. Beten wir um eine gute Fehlerkultur, in der Gemeinschaft und uns selbst gegenüber.